

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptweitzelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wfa. Stellenanzeigen, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Klebplakate) 5 Wfa., Text 24 Wfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 157

Dienstag, den 8. Juli 1941

115. Jahrgang

## Ratischer Vormarsch in Bessarabien

Ezernowiz genommen — Verfolgungskämpfe an der ganzen Ostfront — Wirksame Luftangriffe gegen Rückzugsbewegungen  
204 Sowjetflugzeuge vernichtet

**RNB** Aus dem Führerhauptquartier, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Bessarabien sind die deutschen und rumänischen Truppen nach Abweisung von Gegenangriffen in fortwährendem Angriff. In der Bukowina erreichten rumänische, nordwestlich davon ungarische Kräfte den Oberlauf des Dnjestr. Ezernowiz ist genommen.

Die Verfolgung des Feindes in Galizien wurde in breiter Front über den Sereth fortgesetzt.

Nördlich der Priepet-Sümpfe bringen Verbände des deutschen Heeres kämpfend auf breiter Front gegen den Dnjestr und die obere Dina vor.

Die Operationen der deutschen und finnischen Truppen verlaufen weiterhin planmäßig.

Geschwader der deutschen Luftwaffe vernichteten auch am gestrigen Tage eine große Zahl feindlicher Panzer und Panzerkraftwagen, schwere Batterien der Sowjets außer Gefecht, zerstörten Eisenbahnzüge, Transportwege und Munitionslager. Wirksame Luftangriffe richteten sich ferner gegen Rückzugsbewegungen des Feindes in der Ukraine sowie gegen Befestigungsanlagen. Andere Verbände bombardierten feindliche Truppen im Raum von Smolensk und östwärts des Priepus-Sees.

Kampf- und Sturzflugzeuge unterstützten das Vorgehen der Erdtruppen auf der Fischerhalbinsel und besetzten Stützpunkte des Feindes mit Bomben aller Kaliber. Die Sowjets verloren im Laufe des 6. Juli insgesamt 204 Flugzeuge, davon 160 in Luftkämpfen, 41 Flugzeuge wurden am Boden zerstört, drei durch Minenjagdboote abgeschossen. Zehn eigene Flugzeuge werden vermißt.

In der östlichen Dniepr fließen deutsche Minenjagdboote auf vier Sowjetzerstörer. In einem einständigen Gefecht wurde ein Zerstörer durch Artillerietreffer beschädigt, worauf der Feind sich zurückzog. Dieselben Minenjagdboote wehrten sieben feindliche Bombenangriffe ab und schossen dabei drei Sowjetflugzeuge ab.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe im St. George-Kanal zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht erfolgreich Flugplätze in Mittel-England und Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste der Insel. Das Verminden britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In Nord-Afrika erzielten deutsche und italienische Kampf- und Sturzflugzeuge Bombenerfolge in Matruh und Artilleriestellungen um Tobruk.

Bei Angriffsvorbereitungen am Tage vor der Feind gestern an der Kanalküste durch Jagd- und Flakabwehr 19 Flugzeuge, ein weiteres durch Marineartillerie.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Brände in Wohnvierteln, u. a. in Dortmund, konnten schnell gelöscht werden. Bei diesen Angriffen und bei einem nächtlichen Vorstoß zur Küste des belagerten französischen Gebietes jasson Nachtjäger und Flakartillerie acht Kampfflugzeuge ab.

In der Zeit vom 3. bis 6. Juli wurden 83 britische Flugzeuge abgeschossen, davon 58 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 21 durch Flakartillerie, vier durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien neun eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberleutnant Knafl, der Oberfeldwebel Werner, die Feldwebel Hauptmann Prohaska in einem Lehr-Regiment sowie der Leutnant Populo in einem Schützen-Regiment besonders aus.

Oberleutnant Philipp erlang am 4. Juli seinen 31., 32. und 33. Luftsieg, Oberfeldwebel Weier in der letzten Nacht seinen 9. und 10. Nachtjagdsieg.

In der Panzereschlacht bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Flakregiments „General Ering“ unter Führung des Hauptmanns Schulz sowie Leutnant Williams besonders aus.

Der Matrosengefreite Ernst Kellner schoß mit einem leichten Flakgeschütz sein drittes britisches Flugzeug ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Englische Truppen vor Tobruk zurückgeschlagen

**RNB** Rom, 7. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nord-Afrika hat unsere Artillerie an der Tobruk-Front feindliche, unter dem Schutze von Panzerwagen vordringende Infanterie zurückgeschlagen. Luftstreitkräfte der Küste haben im Sturzflug Batterien und Stellungen von Tobruk angegriffen. Andere Flugzeuge haben Ansammlungen von Kraftfahrzeugen südwestlich von

Sidi el Barani getroffen. Der Feind hat einen Einflug auf Bengasi unternommen.

In Ost-Afrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Kolofit (Gondar).

Am Sonntag nachmittag unternahm drei Gegner einen Einflug auf Palermo. Einige Schäden im Hafen. Drei Tote und etwa 20 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

### Zwei britische Trawler versenkt

**RNB** Berlin, 7. Juli. Den gemeinsamen Schlägen der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gegen Großbritannien fielen in den letzten Tagen mehrere britische Vorporenböote zum Opfer. Best kann die Versenkung der zwei britischen Trawler „Tranto“ und „Kendoo“ feststellungsgegeben werden. Die britische Admiralität muß diese beiden Verluste bereits zugeben.

### 36 Sowjetpanzer abgeschossen

Die Tat des Oberleutnants Pelikan mit seiner Sturmgeschützabteilung

**RNB** Berlin, 7. Juli. Im Raume von Bielyskol versuchten die Sowjets mit allen Kräften, sich aus der deutschen Einklammerung zu lösen und deutsche Stellungen zu durchbrechen. Oberleutnant Pelikan hand mit seiner Sturmgeschützabteilung inmitten im Brennpunkt dieser Kämpfe in der Nähe eines Dorfes bei

Bielyskol, das die Volkswesten unter allen Umständen zu halten und später, nachdem sie dort zurückgedrängt waren, wiederzugewinnen suchten. Der Besitz dieses Ortes war für die Sowjets äußerst wichtig. Als daher die Sowjets am 23. und 24. Juni in mehrfachen Anzügen mit starken Panzerverbänden den Versuch machten, das Dorf zurückzuerobern, war die Stunde für Oberleutnant Pelikan und seine Männer gekommen. Ruhig und überlegen schossen die Sturmgeschütze 36 Sowjetpanzerkampfwagen ab, darunter mehrere schwerer Bauart.

### Brückenkopf am Pruth

Tagelang gegen starke bolschewistische Uebermacht gehalten

**RNB** Berlin, 7. Juli. Bei den Kämpfen am Pruth hat sich Oberst Buch, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, als hervorragender Offizier bewährt. Er ging als einer der ersten über den Strom, um im raschen Angriff gegen die Sowjets einen Brückenkopf zu bilden. Mehrere Tage lang tobte der Kampf um diesen Brückenkopf, der in schweren Kämpfen gegen heftige Angriffe einer starken bolschewistischen Uebermacht gehalten wurde. Mit Panzern führten die Sowjets gegen das Regiment an. Gleichzeitig durchgeführte Bombenangriffe der Sowjets sollten die Widerstandskraft des Regiments, an dessen Spitze sich immer wieder Oberst Buch einschaltete, erschüttern. Mehrmals hatte Oberst Buch, an der Spitze seines Stabes, mit Gewehr und Maschinengewehr kämpfend, die Durchbruchversuche der Volkswesten zurückgeschlagen.

## Der Rückzug der Sowjet-Armee

Kampf auf der Autobahn Minsk-Moskau — Panzer brennen im Wald — Riefige Gefangenenzüge

**RNB** ... 7. Juli. (PR.) Auf dem Flugplatz Minsk liegen die Trümmer der Sowjetluftwaffe bunt verstreut. Jagdflugzeuge — darunter die bekannten „Kata“-Aufklärungs- und Bombenflugzeuge — sind durch Bombentreffer der Stukas zerstört oder durch das Feuer der Zerstörer unbrauchbar gemacht.

In den trübseligen Straßen von Minsk mit einem Kopfkissenplattler, den ausgebrannten Häuserfassaden und den rauchenden Trümmern desogenen wir einlösen Füßen von Gefangenen der Sowjet-Armee Kahl gehoren, mit gelben Gesichtern, zerlummt und müde schleppen sie sich vorbei an dem ausgebrannten Ruinenbau der Volkswesten, vor dem ein übergrößer steinerer Lenin hoch und Witteroolution predigt. Hoch und kulturelles Unvermögen fänden Plakate und Bauten der Sowjets — und so sieht der deutsche Soldat das Sowjet-Paradies.

Auf der Autobahn, die von Minsk nach Moskau führt, schleppen sich armenliche Flüchtlinge mit geringem Hab und Gut zu ihren Wohnstätten zurück. Schube scheinen zu den unbekannteren Kleidungsstücken zu gehören. Streckenweise häufen sich auf der Straße die zerstörte, ausgebrannten Sowjetpanzer, Flakgeschütze, Schminerwerfer und Lastwagen. Schwere Artilleriegeschütze sind samt den Traktoren im Stich gelassen und — wenn wir die großen Bombentrater der deutschen Flugzeuge sehen, wissen wir auch warum.

Es ist für die vordringenden deutschen Kolonnen eine Freude, die glatte breite Straße nach den häufigen, zerwühlten Wegen zu fahren. Hier kann uns der Motor in ungewohnter Schnelligkeit nach vorbringen. Am Horizont zeigen Rauchwolken: Der Feind leistet Widerstand! Der rasche schnelle Vormarsch der Deutschen soll aufgehalten werden. Kradschützen hatten die Aufklärung übernommen, fanden eine Straßenperre und bekamen schweres MG-Feuer. Panzer ellen zu Hilfe. Das ist das Zeichen für die feindlichen Panzermagen, die jetzt von beiden Seiten und von vorn aus dem Dickicht hervordringen. Sie kamen nicht recht zum Feuern, denn kaum hatten unsere schwarzen Pularen sie erblickt, da überfüllt sie deren gesammelte Feuerkraft und in unvorstellbar kurzer Zeit liegen die braungrünen Kolosse der

### Den Weg über den Njemen gebahnt

Neue kühne Tat des Ritterkreuzträgers Rittmeister Niemoß

**RNB** Berlin, 7. Juli. Im Wehrmachtsbericht wurde am 7. Juli wegen erneuter besonderer Tapferkeit der Ritterkreuzträger Rittmeister Niemoß genannt. Rittmeister Niemoß hat als Führer einer Aufklärungsabteilung gleich am ersten Tage des Feldzuges gegen die Sowjetunion in rüstlosigen Zapfen einen starken Gegenangriff der Volkswesten bei Seirjal zurückgeworfen und sich dann mit seiner Vorausabteilung über den Njemen vor. Mit dieser Tat öffnete Rittmeister Niemoß seiner Division den Weg über den Njemen. Diese erreichte damit einen Erfolg, der ohne den persönlichen Einsatz des Rittmeisters Niemoß nicht möglich gewesen wäre.

Rittmeister Niemoß wurde im Weltkrieg 1940 mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Für seinen besonderen Einsatz beim Uebergang über die Njeme, bei dem er als Führer eines Stoßtrupps vier Panzer erbeutete und die Befehle gefangen nahm, sowie für seinen Einsatz bei Domera an der Narne erhielt er das Ritterkreuz.

Sowjet-Armee regungslos, zerstört. Im Umkreis von etwa 200 Metern leben wir ein gutes Duzend sowjetischer Panzer brennen und qualmen, glühende Munition verpufft, Explosionen reißen Stahlwände wie Pappe auseinander.

Aber noch wehrt sich der Feind. Als wir mit der Infanterie, die Granatwerfer und Pat mit sich führt und den Panzern weiter in den Wald vordringen, pfeifen die Geschosse uns um die Ohren. Sanitätler tragen in selbstloser Aufopferung verwundete Kameraden aus der Feuerlinie. Unsere Artillerie setzt ein. Stukas greifen mit MG-Feuer den Feind an, wo sie ihn sehen. Heftiges Feuer und feindliche Flak antwortet ihnen. Jäger pressen über uns dahin, bereit, jedes feindliche Flugzeug sofort zu fassen. Aber die Sowjetluftwaffe scheint nur noch aus fahrlässigen Resten zu bestehen. Seit den ersten beiden Tagen haben wir nur selten eine feindliche Maschine gesehen. Die deutsche Luftwaffe beherrscht den Luftraum.

Es dauert nur wenige Stunden, dann ist der Feind auch von hinten gefaßt. Vernichtung oder Ergebung in das Schicksal ist das Los der Sowjet-Armee. Weiter rollt der Vormarsch.

(Von Kriegsbereiter Helmut Jacobson.)

### „In der Ukraine als Befreier begrüßt“

„Stockholms Tidningen“ über die sowjetische Gewalttätigkeit und den bolschewistischen Blutterror

**Stockholm**, 7. Juli. Der Sonderkorrespondent von „Stockholms Tidningen“ in Lemberg, Bertil Soahnstrom, gibt eine Schilderung der Verhältnisse nach der Befreiung der früheren polnischen Ukraine. Es herrsche kein Zweifel darüber, wo heißt es in dem Bericht u. a., daß die ukrainische Bevölkerung die Deutschen als Befreier betrachte. In den Städten habe man Tafelreden mit „Heil Hitler“ oder „Wir grüßen unseren Hitler“ aufgestellt. Überall sehe man Hakenkreuzfahnen.

Seinache zwei Jahre sei Lemberg sowjetisch gewesen. Es herrsche kein Zweifel darüber, daß die bolschewistische Plaque als die düsterste in der Geschichte der Stadt Lemberg betrachtet werde. Die Sowjets hätten sich in 20 Monaten von Herzen verbohrt und geächtet gemacht, sowohl bei der polnischen wie bei der ukrainischen Bevölkerung. Sie konfiszierten, verstaatlichten und kollektivierten. Keiner arbeitete im Ernst. Die Preise stiegen in eine schwindelnde Höhe. Ein Arbeiter, der 150 Rubel im Monat verdiente, konnte sich kein Paar Schuhe kaufen, die 300 Rubel kosteten, oder einen Anzug für 1000 Rubel oder noch mehr. Das private Geschäftsleben sei zwar nicht prinzipiell verboten gewesen, sei aber so schwer belastet worden, daß es sich nicht gelohnt habe, privater Geschäftsmann zu sein. Deshalb hätten die meisten Geschäfte schließen müssen. Ein Beamter erzählte dem Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“, er habe Lemberg nach dem Einzug der Volkswesten verlassen. Als er zurückkam, hätte er Erfahrungen gemacht, die ihn dazu veranlaßten, das Sowjetregime als unerträglich zu bezeichnen. Er habe als Beispiel angegeben, daß die Familie, deren Hof er auf dem Lande war, in 1½ Jahren nicht mehr als zusammen 2½ Aljo Zucker bekommen habe. Im übrigen mühte sich die Familie in fünflichen Lebensmitteln selbst zu versorgen.

„Vor der Flucht“, so heißt es in dem Bericht weiter, „haben die Volkswesten mit unheimlicher Grausamkeit unter den Ge-



langenen der vielen Gefangnisse gehaust. Hunderte von Menschen wurden durch einen Schlag in den Nacken umgebracht, eine Hinrichtungsmethode, die die Gefangenen unkenntlich macht und die von den Bolschewisten bevorzugt wird.

### Sommer neue Sowjet-Korbe

1500 Ukrainer allein in der Kleinstadt Dubno vielfach niedergemetzelt

DNB Berlin, 7. Juli. In allen Städten der West-Ukraine haben deutsche Soldaten bei ihrem Vorrücken die fürchterlichsten Entdeckungen gemacht. Noch steht die Weltöffentlichkeit unter dem Eindruck der grauenhaften Geschehnisse von Lemberg, wo in den Kellern des Brigitten-Gefängnisses hunderttausend Leichenberge von mehreren Tausenden ukrainischen Männern und Frauen aufgesteckt waren. Jetzt werden wieder neue Massenmorde bekannt. In der Kleinstadt Dubno haben die Sowjets beim Einrücken der deutschen Truppen nicht weniger als 1500 ukrainische Männer und Frauen in bestialischer Weise ermordet. Die an Ort und Stelle vorgenommenen ärztlichen Feststellungen haben ergeben, daß die entmenschten Barbaren viele Frauen und Kinder geschändet und dann erst niedergemetzelt haben. Nach den fürchterlichen Schreckenstaten, welche die Wehrmacht unter dem grauenhaften Terror der Sowjetischen Soldaten zu erdulden hatte, wird der Einzug der deutschen Truppen überall dankbar begrüßt.

### Anfangsreiches Kartenmaterial aufgefunden

Spezialwerke über Industriezentren und Garnisonen

Berlin, 7. Juli. Den vorstehenden deutschen Truppen fielen sowohl im mittleren Frontabschnitt im Osten als auch in den baltischen Ländern große Bestände an Karten von Deutschland in die Hände. Aus dem Druckvermerk ist zu entnehmen, daß das gesamte Kartenmaterial vom Gebiet Großdeutschlands in den letzten Wochen und Monaten in sowjetischen Staatsdruckereien hergestellt wurde.

Die Karten verzeichnen neben den deutschen Industriezentren insbesondere tatsächliche Angaben wie z. B. härtere deutsche Garnisonen, Lage und Belegung deutscher Flugplätze, Gliederung des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe u. a.

In vielen sogenannten Gemeinschaftshäusern der Sowjets waren diese Karten in Verbindung mit aufreizenden Angriffsplakaten „gegen den Feind des Bolschewismus“ schon vor einiger Zeit zum Ausbuhung gekommen. Die Beweise für die Angriffsabsichten der bolschewistischen Wehrmacht gegen Deutschland werden täglich vielfältiger und umfangreicher.

### Geheimzentrale der Sowjets in Rauen entdeckt

Berlin, 7. Juli. Nach der Einnahme der litauischen Hauptstadt Rauen machten deutsche Soldaten in dem Gebäude der ehemaligen litauischen Staatsdruckerei eine aufsehenerregende Entdeckung. In den Kellerräumen einer hier im Besitz von den Sowjets eingerichteten bolschewistischen Redaktion fanden sie eine großangelegte getarnte Geheimzentrale der Sowjets vor. In einem großen Planerzimmer verarbeiteten hier genaue Aufmarschpläne für die in Litauen konzentrierten Sowjet-Regimenter. Durch einen Vorstoß von Allenstein nach Heiligenbeil sollten sie Königsberg ab schneiden. Neben Karten und Skizzen sowie Reiseführern von den deutschen Ostprovinzen wurden hier auch die Telefonbücher von Pommern und Ostpreußen aufbewahrt. Ferner hatten die bolschewistischen Agenten bereits eine große „Schwarze Liste“ angelegt, auf der die Namen und Personalangaben der führenden Persönlichkeiten der deutschen Ostgebiete verzeichnet standen. Diese sollten als erste dem Terror der G.P.U. ausgeliefert werden. Diese Ausbeutung dieser Geheimzentrale beweist aufs neue, welche Gefahren dem deutschen Osten von Seiten der bolschewistischen Machthaber drohten.

### Kadefahrkompanie eroberte beherrschende Höhen

Berlin, 7. Juli. Eine Kadefahrkompanie unter Führung des Oberleutnants Heine hat, weit abgesehen von den anderen Kräften der Division, die beherrschenden Höhen am Nordufer des Bug bei Kur gegen den erbitterten Widerstand der Sowjets genommen. In Feldbefestigungen und Kampfanlagen hatten sich die Sowjets zur Verteidigung des Ueberganges über den Bug eingerichtet, erschloßen, den deutschen Vorstoß wieder zum Stehen zu bringen. Oberleutnant Heine hat mit seinen Männern im frühen Angriff die Sowjets aus ihren Feldstellungen und Befestigungen geworfen und durch raschen Angriff seiner Division den Weg nach Osten freigemacht. Sein persönlicher Einsatz und die in diesen Kämpfen bewiesene Tapferkeit fanden ihre Anerkennung in der Ernennung des Oberleutnants Heine im Wehrmachtbericht.

### Itagaki Oberbefehlshaber in Korea

Tokio, 7. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Der frühere Kriegsminister und jetzige Chef des Stabes der Expeditionarmee in China, Generalleutnant Itagaki, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum General zum Oberbefehlshaber der Armeen in Korea als Nachfolger General Kalamuros ernannt.

Kriegsminister General Tojo wurde am Montag, wie Domei meldet, von Tenno empfangen. General Tojo trug Angelegenheiten seines Geschäftsbereichs vor und vertiefte den Befehl nach zwei Stunden. Anschließend empfing der Tenno den Marineminister, Admiral Oikawa.

### Abenteuer einer italienischen Flugzeugbesatzung im Mittelmeer

DNB Rom, 7. Juli. Die Besatzung eines italienischen Torpedoflugzeuges, das an der Kartharilla-Küste nach der Torpedierung eines Tankers abgeschossen wurde, konnte nach einer abenteuerlichen Fahrt im Schlauchboot gerettet werden. Sämtliche Insassen waren im Luftkampf verletzt worden, zwei so schwer, daß sie während der abschließenden Seefahrt starben. Von den übrigen vier Leichtverletzten waren, da das Schlauchboot nicht alle fassen konnte, immer zwei schwimmend im Wasser geblieben, bis sie nach 24 Stunden von einem italienischen Flugzeug gerettet wurden. Wenige Stunden zuvor waren zwei britische Torpedoboote in ihrer Nähe vorbeigefahren, doch hatten es die italienischen Flieger unterlassen, sich bemerkbar zu machen, um nicht in englische Gefangenschaft zu geraten. Der Führer des Torpedoflugzeuges, Kapitän Bernardini, ist einer der erfolgreichsten italienischen Piloten, der vor einiger Zeit einen englischen Flugzeugträger torpedierte und auch schon zahlreiche Erfolge verzeichnen konnte.

### Portugiesische Legion im Kampf gegen den Bolschewismus

DNB Lissabon, 7. Juli. Die portugiesische Legion, die während des spanischen Bürgerkrieges entlassen, als im Nordspanien Spanien die bolschewistische Revolution ausbrach und versucht wurde, den „iberischen Sowjetstaat“, der Spanien und Portugal umfassen sollte, gegen den Willen dieser Völker aufzurichten, erhebt sich heute wieder ihre Stimme und ruft zum aktiven Einsatz im Kampf gegen den Feind der europäischen Zivilisation auf. In einem Aufruf heißt es: „Portugal darf in diesem großartigen

Kampf der freien Völker Deutschlands gegen die Sowjetunion nicht gleichgültig bleiben. Wir wissen, daß die Gefährde, die sich in diesen Tagen in allen großen Städten Spaniens äußert, auch von der Jugend der jungen portugiesischen Nation Salazars voll und ganz geteilt werden. Das wiedergeborene Europa ruft alle seine Söhne.“

### Bolschewistische Ueberfälle auf Verbandsplätze

DNB Berlin, 7. Juli. Nach dem Durchbruch deutscher Truppen durch eine bolschewistische Verteidigungsstellung bei Minsk wurden deutsche Sanitätskolonnen eingesetzt, um Verwundete zu bergen. Kaum hatten die deutschen Sanitätskolonnen mit ihrem Auftrag begonnen, unter den Tausenden gefallener Bolschewisten die Verwundeten zu suchen und aus dem Feuerbereich zu tragen, als sie von versprengten Truppen der Sowjets aus kürzester Entfernung unter Feuer genommen wurden. Obwohl diese Abteilung durch weiße Armbinden mit dem Zeichen des roten Kreuzes sichtbar kenntlich gemacht war, schossen die Bolschewisten aus fihrem Versteck auf die deutsche Sanitätskolonne. Mehrere verwundete Bolschewisten, die gerade zum deutschen Feldlazarett gebracht werden sollten, fielen diesen Feuerüberfällen zum Opfer. Einige deutsche Sanitätskolonnen wurden verwundet. Dieses Vorkommnis erzählt seine bezeichnende Ergänzung durch die Tatsache, daß kurz darauf ein vorgeschobener Verbandsplatz, der ebenfalls mit rote-Kreuz-Abzeichen versehen war, von einer kleinen Abteilung bolschewistischer Soldaten überfallen und beschossen wurde. Dem raschen Eingreifen einer anrückenden deutschen Infanterie-Einheit ist es zu danken, daß das Sanitätspersonal und die verwundeten deutschen und sowjetischen Soldaten nicht niedergemetzelt wurden.

### Tyrannen werden zum Musterbeispiel

DNB Madrid, 7. Juli. „Die Bolschewisten maskierten sich jetzt mit Vaterland und Religion“, schreibt der römische Berichtserstatter der Madrider Zeitung „Pa“. Die bolschewistische und anglo-britische Propaganda möchte jetzt plötzlich aus dem Bären ein unschuldiges Lämmchen machen, welches von dem bösen Wolf zerissen werde. Die schandbarste Tyrannie der Weltgeschichte“, wie der frühere USA-Präsident Hoover das bolschewistische Regime bezeichnete, wird nun plötzlich als Musterbeispiel einer fortschrittlichen und toleranten Regierung präsentiert. Man müsse, so behrt es in dem Bericht der Zeitung „Pa“, sich häufig die geschichtlichen Wahrheiten vor Augen halten und, wie die italienische Presse es tue, die Auslagen glaubwürdiger Männer anführen. Der türkische Senatpräsident habe in Ankara erklärt: „Wie kann sich eine Regierung anmaßen, die Rolle eines Verbreiters zu spielen, nachdem sie in Strömen von Blut kommunistische Strömungen unterdrückt, die Ukraine verstaatete, in Polen als Leichenflücker einfiel, Litauen, Lettland und Estland die Freiheit raubte, Finnland überfiel, Rumänien verstaatete und der Türkei die Meerengen entreißen wollte?“

Wenn es stimmt, daß die Moskauer Machthaber sich einiger überlebender griechisch-orthodoxer Geistlichen bedienen, um die Welt zu betrügen, so sei das eine unerhörte Blasphemie. Wie es ebenfalls um die katholischen Geistlichen im „toleranten“ Sowjetstaat bestellt ist, könne man wieder aus dem päpstlichen Jahrbuch von 1941 erfahren, so schließt „Pa“, alle katholischen Geistlichen wurden eingekerkert, gefoltert, gemordet oder verschleppt.

### 200 Baumwollspinnereien geschlossen

Nahezu die Hälfte der Textilwerke Lancashire stillgelegt

Genf, 7. Juli. „Daily Telegraph“ meldet, daß die Konzentrationsbestrebungen der Baumwollindustrie der Grafschaft Lancashire jetzt so gut wie beendet seien. Nicht weniger als 117 Textilfabriken seien für die Kriegsbauer im Rahmen dieser Kampagne geschlossen worden. Weitere 81 mühten noch in dieser Woche ihren Betrieb einzustellen, da keine Rohbaumwolle mehr zur Verfügung liege.

Wie seinerzeit gemeldet, hatte ein anderes Londoner Blatt, der „Daily Herald“, Anfang Juni d. J. die Schließung von 100 Baumwollspinnereien angekündigt. Wenn die Zahl der stillgelegten Werke in dieser Woche bereits 200 erreicht, so ist damit nahezu die Hälfte der Baumwollbetriebe in Lancashire geschlossen.

Wenn man berücksichtigt, welche Bedeutung die Textilindustrie,

### Denkmal bolschewistischer Kulturschande

Im Sowjetlazarett von Solofka — Verwundete verkommen im Schmutz

Von Kriegsberichterstatter Dr. Robert Oberhauser (FR).

RSK. Südlich des hart umkämpften Ories Kuznica liegt an der großen Straße von Grodno nach Bialystok, nahe den riesigen Wäldern, in denen sich immer noch versprengte Bolschewisten als Deckungshäuser umhertreiben, das Städtchen Solofka. Am Ortsausgang befindet sich ein größerer einstöckiger Holzbau, von dem die Fahne des roten Kreuzes weht. Es ist das Krankenhaus für die Stadt und den Bezirk Solofka. Bei Kriegsbeginn wurde es in aller Eile für die Sowjetarmee eingerichtet, d. h. die Zivilkranken wurden irgendwo in einem andernorts gelegenen Haus zusammengepfercht und so Platz für die Soldaten geschaffen. Am Morgen nach dem Durchmarsch unserer Truppen kamen wir nach Solofka, um das Bolschewistenlazarett zu besuchen und den in Sowjetfilmen und -brochüren im Ausland so vielgepriesenen Hochstand der sowjetischen Medizin zu studieren. Was wir im Kriegsazarett von Solofka vorfanden, spottet jeder Beschreibung. Man muß schon gesunde Kerben haben, um durch diese Hölle für verwundete Soldaten, durch diesen Schmutz und Dreck zu waten und ohne Erdrückende Dinge zu sehen, die jedem gebildeten Mitteleuropäer einfach unvorstellbar sind. Gleich am Eingang liegen in einer Ecke des Ganges auf einer schmutzigen Unterlage, die einmal eine Matratze gewesen sein mag, zwei Soldaten irgend eines asiatischen Regiments: kein von Gestalt, mit mongolischen Gesichtern und glattrasierten Schädeln. Sie lauern stumpfsinnig auf dem Boden. Sie scheinen am Arm verwundet zu sein. Auf dem langen und schmalen Gang, der zum „Operationszimmer“ führt, liegen hintereinander weitere vier Soldaten. Verbandzeug, Reste von Binden, Papier und Urat liegen neben den schmutzigen Matratzenunterlagen auf dem Boden umher. Wenn man an den Kranken vorbei will, muß man ganz an die Fensterseite herantreten, um nicht auf einen der Verwundeten zu treten.

In dem ersten Zimmer stehen rund um die Wände acht Betten. Ein Schwerverwundeter liegt nackt, nur mit einem halben Hemd bekleidet, ohne Laken oder Decken auf einer der Betten und Schmutz farrtenden Matratze mitten im Zimmer auf dem Boden. Er scheint im Sterben zu liegen und atmet schwer. Um ihn herum liegen auf dem Boden verstreut Decken und Kopfkissen, Verbandreste und Nachtgeschirre. Unter manchen Betten liegt Kot. Die Kranken spucken auf den Boden aus. Es herrscht ein entsetzlicher Gestank.

So wie hier sieht es in jedem Zimmer aus. Das Personal des Krankenhauses, einschließlic der sechs Ärzte, sind Polen. Sämtliche Ärzte sind Juden, auch die Krankenpflegerinnen sind

die vor dem Kriege vier Fünftel ihrer Erzeugung ins Ausland zu landen pflegte, für die englische Volkswirtschaft hatte, so wird aus der rapid anwachsenden Zahl der Schließungen besonders deutlich, in welcher umfassender Weise der britische Schiffraum-mangel und die daraus erwachsende Kohlennot wichtigste Wirtschaftszweige abdrückt und zum Erliegen bringt.

### 35 Lastwagen voll Silber und Kostbarkeiten

DNB Rom, 7. Juli. Ein griechischer Journalist, der noch während des Putztes in Belgrad tätig war und jetzt nach langen Irrfahrten in Athen angekommen ist, erzählte dem Vertreter der Agenzia Stefani, daß wenige Tage nach Kriegsausbruch eine lange Kolonne total verschlammter und verschmutzter Luxusautos in Serajewo eingetroffen sei. In den Autos hätten sich Agenten, reiche Juden und zum Erlaunen der Bevölkerung auch Minister der Katastropheregierung Simowitsch, Mitglieder des Hofstaates und Offiziere des serbischen Oberkommandos befunden, die, nachdem sie Boll und Land ins Unglück führten, schleunigst das Weite suchten. Obgleich die Gesellschaft, so berichtet der Journalist, nicht weniger als 35 Lastwagen mit sich führte, die mit Silber und anderen Kostbarkeiten vollgeladet waren, hätten sich die meisten Flüchtlinge in Serajewo sofort auf die Gold- und Schmuckwarengeschäfte gestürzt und sämtliche Waren aufgekauft mit Geldern, die aus irgendwelchen Staatskassen stammten.

### Dehomomierat mit der silbernen Wabe

Dehomomierat Guido Stenar, der die ertragreichste Bienenzucht geschaffen hat, konnte unlängst zu Mittelbach in Niederdonau sein 70. Lebensjahr vollenden.

Es gibt Bienenzüchtereien, in denen mehr der fleißigen Honigkammerinnen leben, als Deutschland Einwohner hat. Auch bei denen im Haushalt der Natur durch die Blütenbesuchung so ungemein wichtigen Insekten unterscheidet man eine ganze Anzahl von Rassen und Varietäten. Wohl die besten und ertragreichsten von ihnen ist die berühmte „Stenariene“, die Dehomomierat Guido Stenar zu Mittelbach in Niederdonau in vierzigjähriger aufopferungsvoller Lebensarbeit herangezüchtet hat. Die Reichsgruppe Imker in Berlin verlieh ihm für diese einzig dastehende Leistung als höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, die silberne Wabe.

Zur Weiterverbreitung der „Stenariene“ wurde im Jahre 1939 in Mittelbach in Niederdonau die größte Königinzuchtstelle Großdeutschlands eingerichtet. Man gewinnt dort ebenso feste wie interessante Einblicke in das „Liebesleben“ der nützlichen Insekten. Die Königinnen werden in besonderen, senkrecht hängenden Jellen, den sogenannten Weiseliegen, am Rande der Waben in geringer Zahl herangezogen. Sobald das erste dieser jungen Weibchen ausgeschlüpft ist, verläßt die alte Königin mit etwa der Hälfte der Arbeitbienen den Stock, um eine neue Wohnung zu beziehen. Dieses „Schwärmen“ kann sich wiederholen. Wie den Drohnen fehlen auch der Königin Bürste und Krabben an den Hinterbeinen.

Der Hochzeitsflug „Ihrer Majestät“, die drei bis fünf Jahre alt ist, aber nur ein einziges Mal begattet wird, erfolgt in den ersten Tagen, nachdem sie aus der Wuppe geschlüpft ist. Sie beginnt dann mit dem Eierlegen, aus denen Arbeiterinnen oder neue Königinnen kommen sollen. In der Same zu Ende, so wird sie „drohenbrütig“, da aus unbefruchteten Eiern wie bei allen Bienen nur noch Drohnen entstehen können. Bei Verlust der Königin kann aus einer Arbeiterinlarve eine neue gezüchtet werden, indem sie mit reinem Futterdrei aus den Kopfdrüsen der Arbeiterinnen gefüttert wird. Als das einzige vollkommene Weibchen in ihrem Volk unterscheidet sich die Königin schon durch ihre edle, langgestreckte Gestalt von den Arbeiterinnen und plumpen Drohnen.

Unlängst konnte Altmeister Guido Stenar in Mittelbach sein 70. Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß gedachten die Bienenzüchter aus dem ganzen Reich ehrend des verdienstvollen Schöpfers des nach ihm benannten Hochzuchtstammes.

zum großen Teil jüdischer Herkunft. Die Bolschewisten überließen die Verwundeten diesem jüdischen Krankenhaus, ohne sich um ihre Genossen zu kümmern. Auch ein Truppenarzt besuchte seine Verwundeten nicht mehr, und ohne noch einmal etwas von sich hören zu lassen, verschwanden die Bolschewisten in der Nacht aus dem bedrohten Ort, vor dessen Toren die Deutschen standen.

Den schandbaren Zustand erklärten die Ärzte mit Mangel an Personal, dabei laufen mindestens zehn Frauen oder Pflegerinnen allein in dem Flügel des Gebäudes herum, den wir gerade besuchten. Die jüdischen Ärzte scheinen aber doch selbst zu fühlen, daß ein derartiger Sanität nicht gerade die beste Propaganda für ein sowjetisches Krankenhaus ist und geben zwei Frauen den Befehl, die Stuben und den Gang auszufahren. Ohne zu sprigen legen nun die Frauen an den schwererwundenen Soldaten, die auf dem Boden liegen, den Dreck und den Abfall vorbei, so daß es nordärztlich lauter wird. Man steht also, daß es wenigstens einigermaßen lauter sein könnte, wenn die schlammigen Pflegerinnen und Wartefrauen es nur wollten. Einem deutschen Arzt wäre es einfach unmöglich, unter solchen himmelschreienden hygienischen Verhältnissen zu arbeiten.

Unter den Verwundeten liegt auch ein Politischer Kommissar. Zuerst plekt er den Ratinnen und Unwissenden und erklärt, niemals Parteimitglied gewesen zu sein und auch jetzt erst seit kurzem in der Sowjetarmee zu dienen. Er wisse nicht einmal die Nummer seines Regiments. So wenig interessiert er sich für die Dinge. In seinen Kleidern fand man dann aber sein Notizbuch, in dem die Teilnahme an ungezählten Schulungstagen verzeichnet war. Ferner fand man einen Ausweis, wonach er bereits 1938 als Delegierter seines Truppenteils an einem Kongreß der Hejagiatoren der Sowjetarmee teilgenommen hat. Er hat auch hier im Lazarett allen Genossen gesagt, daß sie, wenn die Deutschen kämen, alle an die Wand gestellt würden. Keiner käme mehr mit dem Leben davon.

Auch die jüdisch-polnischen Ärzte, die dem Krankenhaus vorleben und zum Teil aus Polen und Warschau stammen, haben diese Hege mitgemacht. Sie als Ärzte mußten wissen, daß diese Jorden in das häßlichste Kulturland der Erde keine „nordbildliche Sowjetkultur“ einführen konnten, für orten unvorstellbaren Tiefstand gerade dieses Lazarett den überzeugendsten Beweis liefert.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verderblich, es ist verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.



Nacht u... silbe, so... die geg... sie am... zwischen

8. Juli: ... Morgen 2... Blod- und ... Jugendgrup... Donnersta...

gab manchen... genden Feld... Einkäufe für... etwas fürte... bot das Ablü...

Insgesamt... Wehrmachts... einem Abteil... wandte, sp... zwei Offizier... Wortschwall... merksam au... weber Profite... gut verständ... nicht lange g... kein entfare... ihr eine so f... in. Einer der... Soldaten für... Sie sah, so... Stimmung is... einzelt da, so... abgeben we...

Der Reichs... terbliebene p... nen Wehrma... sionen bei der... des Höchheit... Dadurch erl... waben und in... gebilligt. Die... das Kalender... bei der Beter... ermäßigung e... t Januar 19... Erstattungen... larke durch d...

Richtan... In zunehm... ner und ander... den Reichsgr... nern gleichst... Inwallen), d... sionoverföheru... tät (Berufsun... werden oder r... ges erneut ein... neben einem r... das Fürsorge... Kleinentner, ... fehlern. Die... lag, daß die... mer in noch... in den au... sorgeworchrif...

Für das gef... für nichtführen... Dampfleser au... Drosseln wird...

Wenige Tag... Sommers ange... Natur geht sei... des Waldes u... Vegetation lbr... ling von neuer...

Noch mitten... wege. Bereits... gewinnt die I...

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.

Das Kriegsazarett von Solofka ist ein Schanddokument sowjetischer Kultur. Ein System, das das Kulturniveau eines Reiches aus Gründen der besseren Führung dieses Volkes gemaltiam niederschlägt und dieses Kincau Williamen Menschen als den unerreichten Höchststand menschlicher und sozialer Betätigung preist, ist mehr als verdrückend und muß im Interesse der ganzen Menschheit und des russischen Volkes selbst, das von den jüdisch-bolschewistischen Dögern terrorisiert wird, vernichtet werden.



# Aus Magold und Umgebung



## Postbarkeiten

... doch wir gelangen auf eine ganz andere Höhe, aus Nacht und Nebel zu strahlend hell beleuchtetem Wassergelände, sobald wir an Stelle des oben politischen Wirrwurres die gegenwärtige Weltanschauung als das Erbliden, was sie am letzten Ende ist, der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Niederträchtigen und dem Edelgefinnten.

... doch wir gelangen auf eine ganz andere Höhe, aus Nacht und Nebel zu strahlend hell beleuchtetem Wassergelände, sobald wir an Stelle des oben politischen Wirrwurres die gegenwärtige Weltanschauung als das Erbliden, was sie am letzten Ende ist, der Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Niederträchtigen und dem Edelgefinnten.

8. Juli; 1838 Graf Zeppelin geboren.

## Aus den Organisationen der Partei

**NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk**  
Morgen 20 Uhr Heimabend im Haus der NSDAP. Sämtliche Blod- und Zellenleiterinnen vollständig.

**Jugendgruppe der NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk**  
Donnerstag 20.15 Uhr Heimabend.

## Der gefeierte Viehmarkt in Magold

gab manchen Bezirksangehörigen Gelegenheit, während der dringenden Feldarbeiten eine kurze Pause einzulegen und notwendige Einkäufe zu erledigen. Das Stadtbild war gestern vormittag etwas stärker belebt als an anderen Tagen. Der Markt selbst bot das übliche Bild.

## So war's recht!

In gut besetzten Wagen der Reichsbahn. Einige wenige Wehrmachtangehörige und Zivil-Männer und Frauen. In einem Abteil sitzt ein Feldtrauer. Ihm gegenüber zwei redgewandte, spitzzungige Frauen. Auf der Gegenseite des Wagens zwei Offiziere. Der Feldtrauer, bisher höchst uninteressiert an dem Wortschwall seiner Gegenüber, wird auf einmal aufmerksam auf deren Unterhaltungsthema. Die eine, der man weder Brotkrumen, noch Punkte ansetzt, wirft das große Wort gut verständlich nur so gelassen hin, daß der Krieg von ihr aus nicht lange genug dauern könne. Kaum ist ihr aber das Schätzlein entfahren, steht der Feldtrauer schon vor ihr und schmiert ihr eine so saftige Ohrfeige herunter, daß sie weiß, woran sie ist. Einer der Offiziere hält das schlagfertige „h. Regiment“ des Soldaten für angebracht und erklärte dieser „Ihr“: „Schämen Sie sich, so etwas zu sagen!“ So war's recht, das war die Stimmung im Wagen. — Glücklicherweise kehrt der Fall vereinzelt da, so daß von weiteren solchen verdienstlichen Handreichungen abgesehen werden kann.

## Höhere Steuer-Sonderausgaben

Für Hinterbliebene Gefallener

Der Reichsfinanzminister hat die Vergünstigungen für Hinterbliebene von Gefallenen erweitert. Namentlich sind die gefällenen Wehrmachtangehörigen und ihnen gleichgestellte Zivilpersonen bei der Besteuerung der Hinterbliebenen für die Bemessung des Höchstbetrages der Sonderausgaben mit zu berücksichtigen. Daburh erhalten die Hinterbliebenen also höhere Sonderausgaben und infolgedessen einen höheren steuerfreien Betrag zugebilligt. Die Berücksichtigung gilt für das Todesjahr und für das Kalenderjahr, das dem Todesjahr folgt. Voraussetzung ist bei der Besteuerung der Eltern, daß sie für das Kind Kinderermäßigung erhalten. Die neue Regelung gilt mit Wirkung vom 1. Januar 1940, wobei gegebenenfalls im Billigkeitsweg auch Erstattungen erfolgen. Arbeitnehmer müssen ihre Lohnsteuerkarte durch das Finanzamt entsprechend ergänzen lassen.

## Rentner beim Arbeitseinsatz

Richtungsrechnung von Arbeitsverdienst auf Renten

In zunehmendem Maße stellen sich Kleinrentner, Sozialrentner und andere alte oder erwerbsunfähige Volksgenossen, die nach den Reichsgrundgesetzen der öffentlichen Fürsorge den Kleinrentnern gleichgestellt, für den Arbeitseinsatz zur Verfügung. In der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Rentenversicherung gilt der Grundsatz, daß eine wegen Invalidität (Berufsunfähigkeit) gewährte Rente nicht deshalb entzogen werden oder ruhen darf, weil der Berechtigte während des Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. Ebenso wird die Altersrente neben einem Arbeitseinkommen ungekürzt weitergewährt. Auch das Fürsorgerecht enthält Vorschriften, die den Arbeitseinsatz der Kleinrentner, Sozialrentner und der ihnen Gleichgestellten erleichtern. Die Kriegsverhältnisse verlangen es, so sagt der Erlass, daß die Fürsorgeverbände den Arbeitsverdienst der Rentner in noch größerem Umfang abrechnungsfrei lassen, als dies in den auf die Verhältnisse der Vorkriegszeit abgestellten Fürsorgevorschriften vorgesehen ist.

## Jagdzeiten vorbelegt!

Für das gesamte Reichsgebiet wird der Beginn der Jagdzeit für nichtjagendes weibliches Rot- und Damwild, sowie Rot- und Dampfschaf auf den 16. Juli 1941 vorgelegt. Die Jagdzeit für Drosseln wird bis zum 31. Januar 1942 verlängert.

## Schon werden die Tage kürzer

Wenige Tage sind es her, da der Kalender den Beginn des Sommers anzeigt. Sommerzeit ist Erntezeit. Das Leben in der Natur geht seiner Erfüllung entgegen. Jetzt reifen die Früchte des Waldes und damit kommt die Zeit, da nach und nach die Vegetation ihrem Ende entgegengeht, um im kommenden Frühling von neuem zu erstehen.

Nach mitten im Sommer, befinden wir uns schon am Scheidewege. Bereits jetzt werden die Tage kürzer und mehr und mehr gewinnt die Nacht Herrschaft über ihn. Später geht nun die

Sonne auf und früher schon unter. Nach den wenigen Tagen bereits, da die Sonne am frühesten erheben, wird sie schon frühmorgens auf ihrem Gang, nach wenigen Minuten, daß sie uns weniger scheint. Doch von Tag zu Tag mindert sich ihr Aufenthalt bei uns. Eine einzige Woche verkürzt den Tag schon um acht Minuten!

## Menschen mit Koffern

Es ist die Zeit, in der sich viele Menschen mit Koffern schleppen. Das ist immer so, wenn die Sommerferien da sind und die Reisezeit beginnt. Wie oft aber kann man gerade jetzt beobachten, daß ältere Menschen, oft auch Mütter mit kleinen Kindern, nur mühsam ihren Koffer tragen. Denn während in gewöhnlichen Zeiten auf allen Bahnhöfen genügend Gepäckträger zur Verfügung stehen, ist jetzt im Kriegs- ihre Zahl außerordentlich beschränkt, und jeder muß damit rechnen daß er sich seinen Koffer selber tragen muß. Wichtiges Gebot ist es deshalb für jeden, der in die Ferien reist, daß er so wenig Gepäck wie irgend möglich mitnimmt und nur mit einem Kofferchen fährt, das sich bequem tragen läßt.

Zugleich aber sollten wir in dieser Zeit mit offenen Augen um uns schauen und überall helfend zugreifen, wo es notwendig ist. Man erlebt zum Beispiel folgendes: Irgendwo steht oben an der Bahnhofstreppe eine Frau, die in einer Hand einen Koffer, in der anderen vielleicht noch eine schwere Handtasche trägt. Man hat sie ein kleines, etwa zweijähriges Kind bei sich, das sich zugleich mit an dem Koffer oder der Handtasche festhalten muß, damit es die Mutter nicht verliert. Auf diese Weise die Treppe hinunterzugelangen, ist ganz unmöglich, denn auf Treppen muß man kleine Kinder unbedingt fest an der Hand führen. Wie gut, wenn in solchem Falle jemand helfend eingreift und sagt: „Kommen Sie, ich trage Ihnen den Koffer, dann können Sie Ihr Kind an die Hand nehmen.“ Und dann bleibt man mit dem Koffer an der Seite der Frau und bringt sie möglichst leicht draußen vor dem Bahnhof noch über den Fahrdamm, bis sie wieder auf dem Gehsteig in Sicherheit ist und das Kind sich wieder an Mütter Handtasche festhalten kann.

Auch älteren Menschen ist oft sehr damit geholfen, wenn ein jüngerer einmal zuzieht und ihnen, sei es auch nur ein Stiefel, den Koffer trägt. Das sind kleine Liebesdienste, über die wir nicht lange nachdenken sollten, es heißt eben gerade in dieser Zeit, einander gegenseitig zu helfen und ruhig zuzulassen, wo es nötig ist. Auf diese Weise wird manche Mühe leichter und jeder wird auch diesmal ohne größerer Schwierigkeiten sein Ferienziel erreichen.

## Einfache Kühlmethoden

In der warmen Jahreszeit ist es nicht ganz einfach, Lebensmittel und Gemüse frisch zu erhalten. Eine praktische und sehr einfache Kühlmethode ist die Aufbewahrung der Lebensmittel im Ofenloch. Am besten eignen sich dazu Kachelöfen, aber auch in anderen Öfen halten sie sich frisch. Das Ofenloch wird sorgfältig ausgewaschen, ausgetrocknet und mit Papier ausgelegt. Durch die Zugluft halten sich die Vorräte frisch.

Besonders bei der Butter spielt das Kühlen eine große Rolle. Sie ist gegen Sonne, Wärme, Luft, Licht und Geruch sehr empfindlich, so daß sie leicht einen ranzigen Geruch und Geschmack annimmt. Nach dem Einkauf ist es wichtig, darauf zu achten, daß die Butter nicht erst lange in der warmen Küche oder im Zimmer liegen bleibt. Die einfachste Art ist die, daß man sie ins Wasser legt. Denn die Temperatur des Leitungswassers ist niedriger als die der Luft. Auch in eine Butterdose kann man die Butter füllen und sie dann in eine Schüssel mit Wasser stellen.

Am Milchfrischhalten, ist es am besten, wenn man sie sofort nach dem Einkauf in einem mit Wasser ausgepöhlten Topf kühlt. Unmittelbar nach dem Kochen wird sie in eine Schüssel mit kaltem Wasser zum Abkühlen gestellt. Danach deckt man sie mit einem Drahtgitter zu und bewahrt sie am kältesten Ort auf.

Salat und Gemüse sollen im allgemeinen frisch verbraucht werden. Muß man es aber doch einmal einen Tag aufbewahren, z. B. vom Samstag zum Sonntag, legt man es in einen irdenen Topf, den man mit einem Deckel abschließt.

Man sieht also, daß man auch ohne Kühlschrank die empfindlichsten Vorräte frisch und einwandfrei aufbewahren kann, und jede Hausfrau sollte sich diese Kühlmethoden zunutze machen, um ihre Lebensmittel vor dem Verderb zu schützen.

**Heilverschlüsse in alle Kurorte.** Mitten im Kriegs hat die NSD. Maßnahmen ergriffen, um die von ihr vorgenommene Heilverschlüsse von Volksgenossen grundlegend auszubauen und zu verbessern. Mit einem Leben zwischen ihr, dem Reichsfremdenverkehrsverband und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in verständnisvoller Zusammenarbeit getroffenen Abkommen ist die Möglichkeit geschaffen worden, daß die Volksgenossen, die einer Heilverschlüsse bedürfen, nunmehr ausnahmslos in alle Bäder und Kurorte Großdeutschlands und in alle Häuser dieser Bäder zur Kur verschickt werden können.

Bei der Heilverschlüsse der NSD. handelt es sich um eine soziale Maßnahme ersten Ranges. Die Voraussetzung, daß ein Volksgenosse von der NSD. zur Kur verschickt wird, ist einerseits, daß er selbst noch eine andere Stelle die Mittel für eine Kur aufbringen können. Andererseits muß die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß die Kur ihm eine Besserung seiner Leiden und die Wiederherstellung seiner Arbeitsfähigkeit bringen wird. So wirkt sich die Heilverschlüsse als eine soziale Tat aus, an der die Volksgemeinschaft selbst das größte Interesse hat.

**Kühler und warmer Wald.** An heißen Tagen sucht man gern im Wald Kühlung, weil die Luft unter den Bäumen tatsächlich am zwei bis drei Grad kühler ist als die Luft im waldlosen Freiland. Am kühlfähigsten ist es im Buchenwald, dessen kräftiges Sommerlaub besonders stark schattet. Im Kiefern- und Fichtenwald kann es dagegen oft recht warm sein, besonders an heißen Nachmittagen. Auch der Boden ist im Nadelwald stets trockener als im

Laubwald, weil in den Nadelholzwäldern ein Viertel bis ein Drittel der Niederlagsmenge überhaupt nicht bis zum Erdboden hinunterfällt, während in den Laubwäldern nur ein Fünftel des Regenwassers von den Bäumen zurückgehalten wird. Die Beschattung durch die im Sommerwald vollbelaubten Baumkrönen, die einen großen Teil des Waldbodens vor der Sonnenbestrahlung schützen, bildet auch die Ursache dafür, daß im sommerlichen Wald die Wasserverdunstung schwächer ist, als im Freiland. Gewöhnlich sind die obersten Schichten eines Waldbodens feuchter als die oberste Erdschicht auf freiem Feld; in der eigentlichen Wurzelregion ist aber dafür der Boden im Walde trockener als der Feldeboden, der nicht von tieferen Wurzeln durchzogen ist.

## Nicht auf den Kartoffelfäher!

Effringen. Am letzten Sonntag wurde bei der Begehung eines Kartoffelfähers zufällig eine Befallsstelle des Kartoffelfähers mit 3 weiblichen Käfern festgestellt. Beim Abfuchen der Stelle wurde ein weiterer Käfer und einige Larven gefunden. Eigelege waren nicht vorhanden.

## Regerverset

Calw. Die Spöhrerschule veranstaltete zum Gedächtnis an des Meisters 25. Todestag ein Regerverset. Zu Beginn des das Fest eröffnenden Kammermusikabends gab Dr. Erwin Weber eine Einführung in Wert und Persönlichkeit Max Regers. Dann erklang des Meisters 4-moll Streichtrio (op. 141B). Helmut Hübner (Violine), Hans Köhler (Bratsche) und Erwin Weber (Cello) brachten die ausdrucksstarke Musik dieser drei Sätze zu schöner Geltung. Das Hauptwerk des Abends war das Klarinettenquintett in A-dur, die letzte vollendete Arbeit des frühverstorbenen Meisters. Die Darbietungen durch Professor Philipp Dreisbach (Klarinette), Helmut Hübner (1. Violine), Johnny Schiller (2. Violine), Hans Köhler (Bratsche) und Erwin Weber (Cello) war klar in der Erfassung der geistigen Konturen, farbenreich, voll Intensität des Ausdrucks und voll wahrhaft innerer Spannung. Das Orchesterkonzert in der Stadtkirche verleihte das Bild der phänomenal schöpferischen Musikpersönlichkeit Regers. In Herbert Liedtke, Stuttgart, hatte sich ein berufener Regerspieler gefunden.

Am Donnerstag veranstaltete das Kammerorchester des Wehrkreis V in Calw einen Musikabend.

## Der Generalführer der Gruppe V des NSD. in Calw

Eine kleine Anzahl langjähriger, verdienstlicher Amtsträger und Mitarbeiter des NSD. aus den Kreisen Calw, Freudenstadt und Forstheim konnte das Luftschutzhilfszeichen 2. Stufe aus der Hand des Generalführers der Gruppe V, Generalkonduktionsführer Liebel, entgegennehmen. Die Ehrung war in die Form einer durch Streichmusik und Lieddarbietungen des „Calwer Liedertanz“ festlich gestalteten Feier gekleidet. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Landrat Dr. Haegeler.

## Verschiedenes

Schwimm-Methoden des Altertums

Die Kunst des Schwimmens ist so alt wie die Menschheit. Dabei taucht die Frage auf: Schwammen die Alten nach den gleichen Methoden wie wir? Ein Schwimmbuch aus dem Altertum gibt es nicht, doch findet man auf antiken Vasen und Münzen Abbildungen, die manchen Hinweis geben. Weber die Griechen noch die Römer kannten einen regelrechten Schwimmunterricht. Schwimmen war einfach eine Selbstverständlichkeit, und man pflegte im alten Griechenland, wenn man einem Menschen ein geistiges Kräftigungsmittel ausstellen wollte, zu sagen: „Er kann weder schwimmen noch lesen.“ Bei den Römern war das Schwimmen ein soldatischer Sport. Die Beschreibungen des Schwimmens, die man bei antiken Schriftstellern findet, deuten darauf hin, daß im Altertum die Crawl-Methode bereits bekannt war. Eine Bezeichnung, die immer wieder in klassischen Schilderungen vorkommt, lautet: „Er schlug das Wasser mit kräftigen Armen.“ Wer kennt nicht die Sage von Leander, der jede Nacht über den Hellespont schwamm, um seine geliebte Hero zu besuchen. Heute kann man also annehmen, daß Leander im Crawl-Stil dieses klassische Kanalschwimmen durchführte. Aus Diodors Beschreibung der Leistung Leanders geht das deutlich hervor. Auch bei römischen Dichtern finden sich Hinweise auf die Crawl-Schwimmart. Die älteste Darstellung eines Schwimmers befindet sich auf einer ägyptischen Vase aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Auch hier sieht man, wie der Schwimmer die Crawl-Methode anwendet. Konnten auch die Frauen des Altertums schwimmen? Die Antwort lautet ja, denn auf antiken Vasen finden sich viele Darstellungen schwimmender Frauen. Allen diesen Zeugnissen des Schwimmsports aus frühesten Zeiten gegenüber berichten die Chroniken des Mittelalters nur sehr wenig über das Schwimmen. Eine venezianische Urkunde aus dem 10. Jahrhundert enthält jedoch die Abbildung eines schwimmenden Wäldingers. Auch er bedient sich bereits der „modernen“ Crawl-Methode.



### Der Schleier fällt

Im „Welt Beobachter“ schreibt Reichsminister Dr. Goebbels u. a.: Wir haben eine Kommission von Ärzten, Juristen, Journalisten und Rundfunkleuten nach Lemberg geschickt. Sie lehrten zurück mit Grauen und gelben Gesichtern. Was sie dort sahen, läßt sich gar nicht beschreiben. Unsere Zeitungen bringen nur einen Bruchteil von dem, was sich hier unter der Schreckensherrschaft des Bolschewismus abgespielt hat. Vor uns liegen Bilder von hingemordeten Ukrainern und Ukrainerninnen, die wir uns weigern, der Öffentlichkeit zu übergeben, weil wir befürchten müssen, daß der Beschauer überhaupt den Glauben an die Menschlichkeit verliert. Angesichts der dort erkrankenen und praktizierten Tötungsmethoden muß es fast als Gnade empfunden werden, wenn eine bestialisierte Soldateska einer schwangeren Ukrainerin den Leib ausschleift und den Embryo an die Wand nagelt. Das menschliche Auge besitzt nicht Festigkeit genug, die lange Reihe dieser Bilder des Grauens bis zu Ende anzusehen. Es ist die Hölle auf Erden. Die Lehre, von der dieses Unheil allein ausgeht, kann nicht in einer Welt existieren, in der auch wir leben wollen. Sie muß ausgerottet werden.

Wir wissen, daß Mr. Churchill und seine seigen, gutbezahlten Goldschreiber unsere Beweise bagatelisieren oder in den Wind schlagen werden. Er sieht, was er sehen will, und was ihm nicht in den Kram paßt, das überfließt er. Aber das kann uns nicht hindern, vor die Welt hinzutreten und Anzeige zu erheben. Der Krieg, den wir gegen den Bolschewismus führen, ist ein Krieg der gestillten Menschlichkeit überhaupt gegen jellische Fäulnis, gegen den Verfall der öffentlichen Moral, gegen den geistigen und physischen Blutterrott, gegen eine kriminelle Politik, deren Urheber auf Leidenbergen sitzen, um Ausschau zu halten, wen sie sich als nächstes Opfer ausmählen sollen.

Sie waren eben im Begriff, in das Herz Europas vorzustoßen. Was es bedeuten würde, wenn sie mit ihren vertierten Horden Deutschland und den Westen dieses Erdteils überflutet hätten, das vermag die menschliche Phantasie sich nicht auszubilden. Der Marschbefehl des Führers an die deutsche Wehrmacht in der Nacht zum 22. Juni war eine weltgeschichtliche Tat. Sie wird wahrscheinlich als die entscheidende in die Geschichte dieses Krieges eingehen. Die Soldaten, die nach diesem Befehl marschieren, sind in Wahrheit die Exekutor der europäischen Kultur und Zivilisation gegen die Bedrohung durch eine politische Unterwelt. Deutschlands Schicksal wird wieder einmal angetrieben, um mit dem Schicksal des eigenen Landes zugleich auch den Schicksal der gestillten Welt zu übernehmen. In der Lehre des Nationalsozialismus geschildert und gefestigt, ziehen sie in rühmendem Herdennach nach Osten, zerschlagen den Schleier vor dem größten Völkervertrag, den die Geschichte kennt, und geben damit ihrem eigenen Volke und der Welt die Möglichkeit, zu sehen, was ist, und zu sehen, was kommen wird.

In ihrer erhabenen Hand halten sie die Fackel, damit das Licht der Menschheit nicht verlösche.

### Bauernelend im „Sowjetparadies“

Kein Mensch kann behaupten, daß die Jarentregierung viel Mühe auf die Hebung der Landwirtschaft verwendet hat. Keine Lenkung, keine Leitung, keine Unterstützung, keine Organisation; und doch tollten vor dem Weltlicht die Eisenbahnzüge in ununterbrochener Folge zu den Hafenspänden der Ostsee und des Schwarzen Meeres und zu den Grenzstationen, um den euro-

päischen Weizen mit Getreide, Schlachtvieh, Geflügel, Butter, Eier, Zucker und anderen Lebensmitteln zu beliefern. Das lag daran, daß die schwarze Erde von einer Fruchtbarkeit ist, wie man sie in unserem Erdteil kaum zum zweiten Male findet. Dieser Boden braucht nur die Saat; alles andere vollbringt die üppige Kraft, die in dem Acker wirkt. Kann es in einem solchen Land, das früher die Kornkammer Europas war, überhaupt eine Hungersnot geben? Was niemand glaubte, haben die Sowjets fertiggebracht: in dem reichsten Ackerland der Welt sind in den letzten beiden Jahrzehnten Millionen von Menschen buchstäblich verhungert.

„Weg mit der systemfeindlichen privaten Arbeit! Weg mit den Bauern, den Trägern dieser antikomunistischen Wirtschaft!“ Die Lehre des Sowjetpapistes Lenin war eindeutig und unerbittlich: „Es gilt, einen Vernichtungszug gegen die Einzelbauern zu führen; alles Land muß nach unserer Doktrin in große staatlich geleitete Güter, in die Kollektiv- und Sowjetwirtschaften eingeteilt werden.“ Die Trabanten Lenins gingen ins Land hinaus und arbeiteten im Sinn von Moskau; der Bauer sollte untertänig und verstaatlicht werden, ja selbst Familie und Kinder wurden in das Kollektiv gepreßt. „Kollektiv“ war die herrschende Formel. Die Sowjets gingen scharf ans Werk; es galt den Widerstand der Bauern zu brechen. In diesem Kampf wurde der beste Teil der Bauernschaft, diejenigen, die mit ihrer Scholle verwachsen waren, die an ihrem Hab und Gut hingen, vernichtet. Sie wurden rücksichtslos zu „Kulaken“ gestempelt, als Konterrevolutionäre verschrien, Hunderttausende wurden hingerichtet, viele Hunderttausende ihrer Habe und ihres Gutes beraubt und in die schrecklichen Stünden des Eismergebietes verschickt. Allein von den Wolgadeutschen Bauern schmachten heute noch nach Meldungen der Sowjetpresse über 60 000 in den Wäldern Sibiriens und Nordrusslands und geben unterernährt und schlecht gekleidet in den grausamen Wintern allmählich zugrunde.

Ein Bauernaufstand nach dem andern wurde niedergeschlagen. Das Land lag brach, kein Samenfort kam in die Erde; in unermesslich weiten Gebieten wuchs für lange Zeit kein Getreide. Der Hunger raste durch das ganze Land. „Wir bleiben fest“, rief Lenin den Moskauer Sowjets zu. „Der Kollektivismus wird beibehalten, bis die Bauern nachgeben“, rief Lenin rechte Hand Stalin, „die Opfer sind notwendig; wenn ein Mann stirbt, ist es Tragik, wenn zur Erreichung unserer Ziele Millionen Menschen sterben, so ist das Weltgeschick, und wir Sowjets sind die neuen Herren der Weltgeschichte.“

Der Terror wütete mit einer Macht, von der sich ein Europäer keine rechte Vorstellung machen kann. Nach unendlichen Flutepetern begriff der russische Bauer, daß kein verzweifeltes unorganisiertes Ringen gegen die Maschinengewichte der Tschekisten erfolglos war, und dann kürzte er sich mit derselben Verzweiflung, mit der er sich vorher gewehrt hatte, in die Kollektiv. Das ging laminarartig schnell, und als die Bauern kein begeben, war für die Massenflucht in die Kollektive nichts vorbereitet. Da lag das Land weiter brach; der Viehbestand sank um mehr als die Hälfte; jeder Bauer hatte einen großen Teil seines Viehes verzehrt oder veräußert, denn von den Kollektiven bekam er nichts; sie enteigneten jeden Besitz ohne Entschädigung. Es war eine Tragödie, die sich im Land der Sowjets abspielte. Die „Pravda“, das Zentralorgan der Sowjets, berichtete, daß bis zum Jahre 1928 nur 2 Prozent der Wirtschaften kollektiviert war, im Jahre 1929 waren es 3 Prozent; und dann haben die Bauern den Widerstand auf. Im Jahre 1930 waren etwa 60 Pro-

zent, nahezu 15 Millionen Bauernwirtschaften kollektiviert. Das Elend wuchs. Dann ging die Bauernflut zurück. Die Parole war: heraus aus den Kollektiven! Mit einem Schlag ging der Anteil der Kollektivbetriebe auf 20 Prozent zurück. Das war wiederum das Signal für die Sowjets zu einem neuen Generalangriff, der mit rigorosen Mitteln durchgeführt wurde. Der Anteil der Kollektivwirtschaften stieg rapide auf 65 Prozent; dieser Stand hielt sich etwa vier Jahre. Dann legte die letzte Zwangsweile ein, so daß beinahe alle Bauern ihre Selbständigkeit verloren hatten. Nur die Bauernhöfe, die abseits der Verkehrsstraßen lagen, behielten ihre eigene Wirtschaft. Etwa 60 Millionen Menschen wurden von den Kollektiven erlöst. Ueberall da, wo sich Abspaltungsbewegungen bemerkbar machten, hat der jüdische Volksoffizier Abraham Geller gründlich aufgeräumt. In dem grausamen Terror der Tschekisten kam die planmäßige Vandalisierung des „Ackerlandes“ durch die Gesetzgebung hinzu; der Einzelbauer mußte von seinem Boden 80 bis 100 Prozent mehr abliefern als die Kollektivbauern. So wurde dem Einzelbauern der ganze Ertrag seiner Arbeit abgenommen; jede Zuwiderhandlung, jede Verzweifelungs- oder Mordtat wurde mit juristischen Strafen geahndet und immer neue Bauernschaften strafen als „Klassenfeinde“ den Weg in die Wälder und Tundras des Nordens an, aus denen es nach dem Willen der Sowjets keine Rückkehr gibt.

Über auch das Elend der zu Hause gekochten Kollektivbauern ist unbeschreiblich. Unsere Soldaten, die jetzt durch die weiten Sowjetgebiete marschieren, sind die zuverlässigsten Augenzeugen dafür. Was sie in dem angeblichen östlichen Paradies zu sehen bekommen, ist um ein Vielfaches schlimmer als das, was vor 25 Jahren die Weltkriegsgeiseln staunend erlebten. Sie ziehen Vergleiche zwischen dem unbeschreiblichen und ungeheuerlichen Dreck in den Höhlen des Sowjetlandvolkes und den sauberen Wohnverhältnissen in unserem Land; sie sehen die aufgeschlossene fröhliche und gesunde Jugend in Deutschland und vergleichen sie mit den lumpenmülligen Kindern, die unter der Sowjetherrschaft mit stumpfen und freudlosen Gesichtern dahingegieren; sie vergleichen ein einfaches deutsches Dorf mit den Däusen verfallener Katen, in denen die Menschen im Dreck in fürchterlicher Enge ohne Licht und Luft zusammengesperrt sind; sie denken an die glatten deutschen Straßen, wenn sie bis an die Knöchel durch den Sand oder den Morast der Bormarschwege stapfen; sie vergleichen und sind die berufenen Zeugen im Kampf gegen das Lügengewebe der Sowjets, die eine Hölle als Paradies ausgegeben haben. Ein Hundertmillionen Volk ist über ein Vierteljahrhundert das Experimentierobjekt einer Horde von Doktrinären gewesen, denen die harte Parole alles und die lebendigen Menschen nichts bedeuteten. Es war eine mörderische Peste, die von Moskau ihren Ausgang nahm; sie muß ausgebrannt werden, damit die ganze Menschheit ein für allemal von dieser Gefahr befreit ist.

### Fanatismus bis zum Neufserien

Die Auswirkungen der Moskauer Hege

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Salzer

DNB ... 7. Juli. (BR) Seit drei Tagen ist Minsk die Hauptstadt Weißrusslands, seit in deutscher Hand. Es hat noch ererbte Straßenkämpfe gegeben, aber an den militärischen und politischen Tatsachen hat das nichts ändern können. Indessen haben wir gerade in dieser Stadt an einer Vielzahl klassischer Beispiele die Methoden Moskaus studieren können. Jeder deutsche Soldat, der diese Tage hier durchlebt hat, weiß nun ganz genau, mit welchem Feind er es zu tun hat, daß der Gegner nicht mit den Maßstäben europäischer Kultur beurteilt werden darf. Dem bis zur Wahnsinnstot fanatisierten Sowjetvolk steht der Feldzug gegenüber, der, seiner gerechten Sache bewußt, mit aller Schärfe seiner demotragenden Waffen zuschlägt und unerbittlich die meuchelnden Horden bis zur Vernichtung belämpft.

Wie fanatisch die Anhänger Moskaus in diesem Kriege vorgehen, erleben wir jetzt an folgendem Vorgang: Die Stadt Minsk war von einer Panzer-Division genommen. Deutsche Truppen rückten durch die schwelenden Trümmerhaufen in ihre vorgezeichneten Sicherungsräume. Der Divisionskommandeur hatte seinen Gesichtspunkt vorübergehend in der Stadt an einem kleinen Platz eingerichtet. Die immer wieder tätig werdenden Schützen wurden einzeln unerschütterlich gemacht, die Säuberungsarbeiten gingen planmäßig voran, ohne die Operationen zu beeinträchtigen. Unbemerkte fuhr durch die Einfallstraße von Moskau der ein großer brauner Panzerkraftwagen auf den Platz zu. Ein feindlicher Panzerfahrer niemand weiß bis heute, woher er kam, dem ersten Erschaunen folgte die blühendste Tat.

Der Bolschewik wurde in Brand geschossen, die deutschen Panzertruppen drangen durch Turm und Wagenpanzer in das Innere. Aber wie ein waldbund geschlossener Klotzläufer schoß der Bolschewik wild um sich. Er trat nicht gut im Fahren, aber immerhin gab es Verwundete auf unserer Seite durch Granatsplitter. Auf dem Platz angekommen unmittelbar vor dem Divisionsgefechtsstand, war es mit dem Wagnis zu Ende. Die Besatzung wollte mit letzter Kraft aus den Rufen trauern, sie verbrannte auf dem Kampfwagen.

Genaue Betrachtet ist auch diese Episode aus dem Feldzug im Osten nur ein Beitrag zu dem Thema der maßlosen Hege Moskaus, die allen Sowjetvolk, ja allen Bewohnern des sowjetischen Gebietes weismachen will, die Deutschen schlügen jeden Bolschewiken, gleich ob Soldat oder Zivilist, auf der Stelle tot. Nur so läßt es sich auch erklären, daß in unmittelbarer Nähe deutscher Truppen immer noch vereinzelt Schützen ihre Treiben fortsetzen, obwohl sie längst einsehen mußten, daß durch einen Gemeinlich aus ihrer Wälsche der deutsche Vormarsch nicht aufgehalten werden kann und daß sie dadurch nur ihr eigenes Leben vernichten. Vernehmungen von derartigen Verbrechern, die nur lebend in unsere Hände gelangten, weil ihre Munition verflohen war, haben bewiesen, daß nur die Hege, nur die Grenzpropaganda diese erbliche Form des Krieges verschuldet hat.

### Wie es in Minsk aussieht

Von Kriegsberichterstatter Otto Rebellhan

DNB ... 7. Juli. (BR) Wenige Stunden, nachdem die Raskardivision Minsk oder vielmehr die Trümmer dessen, was einst Minsk war, durchstoßen hatte, rückte unsere Division ein und verteilte sich über nach allen Seiten, während der Stab selbst am

Damit hatte der Bormarsch, der keinesgleichen in der Geschichte sahen wird, ein vorläufiges Ende gefunden. Für die nächsten Runden der Stadt Quartier bezog.

Tage galt es, vom Angriff in die Verteidigung überzugehen und dafür zu sorgen, daß an unserem Abschnitt kein einziger Sowjet soldat, der sich verweigert aus dem nunmehr geschlossenen Kessel herauszuwinden will, entweichen kann.

Werkwürdige Ruhe herrscht um uns. Wir haben die ersten Stunden, in denen wir ein wenig zur Befinnung kommen. Alle 24 Stunden der letzten acht Tage waren erfüllt von Kampf und Kampf und Kampf ohne jegliche Unterbrechung. Wir hatten uns auf Minsk getret, Dachten wohl alle, einmal

## Bezirks-Leichtathletik-Meisterschaften

am 6. Juli 1941 in Magold

- Schlagballweitwurf:** 1. Epple, Hilde, Freudenstadt 57 Meter; 2. Hafner, Amalie, BR, Magold 53 Meter; 3. Grammel, Maria, TB, Freudenstadt, 43 Meter.
- 100 Meterlauf (Jugend B):** 1. Schmid, Heinz, BR, Magold 12 Sek.; 2. Kübler, Walter, TB, Wildbad 12,1 Sek.; 3. Bühler, Gerhard, TB, Freudenstadt 12,2 Sekunden.
- Kugelstoßen (Frauen B, 4 Kg.):** 1. Gehring, Marianne, TB, Reuenbürg 9,19; 2. Hafner, Amalie, BR, Magold 8,76; 3. Bauer, Berta, TB, Freudenstadt 7,67 Meter.
- 200 Meterlauf (Männer):** 1. Keller, HC, Horb 24 Sek.; 2. Hauser, R, TB, Sulz 24,7 Sek.; 3. Mäher, Fritz, TB, Sulz 25,6 Sekunden.
- 100 Meter (Jugend A):** 1. Beck, Roland, BR, Magold 11,7; 2. Blum, Gerhard, TB, Freudenstadt 11,9; 3. Hild, Wolfgang, TB, Calw 11,9; 4. Bött, Hans, TB, Wildbad 11,9 Sekunden.
- 100 Meter (Männer):** 1. Keller, Horb 11,9; 2. Mäher, Fritz, Sulz 12; 3. Bieg, Anton, Horb 12,2 Sekunden.
- 4 mal 100-Meterstaffel (Männer):** 1. Sulz 48,4; 2. Horb 48,9; 3. Calmbach 50 Sekunden.
- 4 mal 100-Meterstaffel (Jugend A):** 1. Freudenstadt 47,7; 2. Calmbach 48,6; 3. Reuenbürg 49; 4. Calw 51 Sekunden.
- 4 mal 100-Meterstaffel (Jugend B):** 1. Freudenstadt 51,6 Sek.
- Hochsprung (Frauen B):** 1. Gehring, Marianne, Reuenbürg 1,35; 1. Hafner, Amalie, Magold 1,35; 2. Hennefarth, Lore, Calw 1,25; 2. Wagner, Hannelore, Freudenstadt 1,25; 3. Büchle, Margot, Freudenstadt 1,20 Meter.
- 100-Meterlauf (Frauen A):** 1. Grubler, Trudi, Calw 13,1; 2. Hensler, Gretel, Altensteig 14,1; 3. Steeb, Paula, Sulz a. R. 14,8 Sekunden.
- Weitsprung (Frauen B):** 1. Gehring, Marianne, Reuenbürg 4,40; 2. Hafner, Amalie, Magold 4,34; 3. Epple, Hilde, Freudenstadt 4,28 Meter.
- 100-Meterlauf (Frauen A):** 1. Adolf, Ruth, Calw 13,5; 2. Spindler, Driß, Freudenstadt 14,0; 3. Gehring, Marianne, Reuenbürg 14,2; 4. Hafner, Amalie, Magold 14,6 Sekunden.
- 4 mal 100-Meterstaffel (Frauen A):** 1. BR, Magold 58,2; 2. HC, Horb 60,5 Sekunden.
- 4 mal 100-Meterstaffel (Frauen B):** 1. Freudenstadt 57,7; 2. Calw 58,0; 3. Freudenstadt 61,4 Sekunden.
- Kugelstoßen (Frauen):** 1. Kurz, Horb 9,63; 2. Schuon, Elisabeth, Magold 9,49; 3. Dettle, Erna, Freudenstadt 8,78 Meter.
- Diskus:** 1. Köhler, Gerda, Calw 26,45; 2. Grubler, Trudi, 25; 2. Hornberger, Hanne, Freudenstadt 24,48 Meter.
- Speerwerfen:** 1. Schuon, Elisabeth, Magold 26,5; 2. Grubler, Trudi, Calw 26; 3. Kurz, Maria, Horb 25 Meter.
- Weitsprung:** 1. Grubler, Trudi, Calw 4,69; 2. Büchler, Gerda, Calw 4,45; 3. Kurz, Horb 4,36 Meter.
- Hochsprung (Frauen A):** 1. Bauer, Lore, Calw 1,45; 2. Geiger, Tränzel, Sulz 1,30; 3. Ripp, Gertrude, Sulz 1,30 Meter.
- 1000-Meterlauf (Frauen A):** 1. Hornberger, Hanne, Freudenstadt 3,44,2 Min.; 2. Ripp Gertrud, Sulz 3,48,7 Min.
- Weitsprung (Jugend B):** 1. Schmid, Heinz, Magold 5,67; 2. Kupp, Arthur, Lützenhardt 5,59; 3. Kübler, W., Wildbad 5,46 Meter.
- Schlagballweitwurf (Jugend B):** 1. Bogl, Kurt, Reuenbürg 85,3; 2. Kupp, Arthur, Lützenhardt 79; 3. Schweizer, Heinrich, Lützenhardt 76; 3. Harr, D., Lützenhardt 75 Meter.

- 1000-Meterlauf (Jugend B):** 1. Götter, Robert, Freudenstadt 3,00,2; 2. Kienstler, Karl, Oberhaugstett 3,10,5; 3. Großmann, Ernst, Pöhlgrafenweiler 3,11,2 Min.
- Hochsprung (Jugend B):** 1. Klima, Kolff, Freudenstadt 1,55; 2. Kupp, Arthur, Lützenhardt 1,50; 3. Rau, Oswald, Oberhaugstett 1,45 Meter.
- 400-Meterlauf:** 1. Bester, Erwin, Reuenbürg 57,1; 2. Hild, Volk, Calw, 57,4; 3. Sättler, Oswald, Freudenstadt 60,8 Sek.
- Reuenbürg (Jugend A):** 1. Dengler, Kurt, Magold 61; 2. Dupper, Egon, Dornstetten 58,5; 3. Kimmel, Klaus, Calw 55,5 Meter.
- Speerwerfen:** 1. Kallisch, Kurt, Calmbach 42,76; 2. Kimmel, Klaus, Calw 41,9; 3. König, Hilbo, Calmbach 39,50 Meter.
- Kugelstoßen (Jugend A):** 1. Knäbler, Eugen, Horb 11,09; 2. Mähle, Hans, Freudenstadt 10,21; 3. Dengler, Kurt, Magold 10,17 Meter.
- Hochsprung (Jugend A):** 1. Bött, Hans, Wildbad; Schönthal, Kurt, Reuenbürg 1,50 Meter; 2. Schürmer, Horb; Kallisch, Kurt, Calmbach; Hilsbos, Helmut, Calw 1,45 Meter; 3. Schlotter, Werner, Sulz; Dupper, Egon, Dornstetten; Schmeier, Kolff, Dornstetten 1,40 Meter.
- Weitsprung (Jugend A):** 1. Bracht, Roderik, Freudenstadt 5,70; 2. Blum, Gerhard, Freudenstadt 5,55; 3. Stidel, Alfred, Magold 5,48 Meter.
- 1000-Meterlauf (Jugend A):** 1. Keller, Walter, Calmbach 2,54,3; 2. Kienstler, Adolf, Calw 2,56,9; 3. Weister, Werner, Freudenstadt; Mähle, Hans, Freudenstadt 2,57,5 Min.
- 800-Meterlauf:** 1. Köfer, Gerhard, Reuenbürg 2,13,3; 2. Abele, Alfred, Freudenstadt 2,19,1; 3. Weß, Calw 2,24,0 Minuten.
- Kugelstoßen (Männer):** 1. Kreuzweiser, Horb 12,10; 2. Kübler, Otto, Sulz 11,06; 3. Bieg, Horb 11,0 Meter.
- Speerwerfen:** 1. Rothendahl, Horb 44,5; 2. Bieg, Horb 44,0; 2. Kolff, Erwin, Freudenstadt 44,0 Meter.
- Diskus (Männer):** 1. Bieg, Horb 35,50; 2. Kübler, Otto, Sulz 35,0; 3. Kreuzweiser, Horb 34,90 Meter.
- Hochsprung (Männer):** 1. Hauser, Karl, Sulz a. R. 1,65; 2. Pfeife, Erwin, Reuenbürg 1,60 Meter.
- Weitsprung (Männer):** 1. Keller, Horb 6,31; 2. Frank, Wilhelm, Reuenbürg 6,18 Meter; 3. Hauser, Karl, Sulz 6,02 Meter
- 10 000 Meterlauf:** 1. Finfheimer, Freudenstadt 38,13,05; 2. Kienstler, Adolf, Calw 38,33,9; 3. Schweighardt, Walter, Calw 39,54,0 Minuten.
- 1500 Meterlauf (Männer):** 1. Köfer, Gerhard, Reuenbürg 4,57,9; 2. Abele, Alfred, Freudenstadt 4,39,9; 3. Finfheimer, W., Freudenstadt 4,42,9 Minuten.
- 400-Meterlauf (Männer):** 1. Köfer, Gerhard, Reuenbürg 58,4; 2. Pfeiffer, E., Calmbach 60,4; 3. Barth, F., Calmbach; Hößler, R., Calmbach 60,7 Sekunden.
- Stabhochsprung (Männer):** 1. Tröller, Richard, Magold, 3,10 2. Auer, Eugen, Oberhaugstett 3,00; 3. Kübler, Otto, Calw 2,90 Meter.

### Ergebnis der Sommerspiele:

- Korbball:** Kreismeister Magold.
- Fußball der Männer (aktiv):** 1. Sieger Magold; 2. und 3. Sieger Calw und Freudenstadt.
- Fußball (Jug.):** 1. Waldrennack 1; 2. Magold; 3. Reuenbürg.

zurück  
Leistner  
recher 281.



aus  
huter, Oberschwandorf  
Mühlstr. 22.

wieder nach neun Köpfen ein Dach über den Kopf zu bekommen, einmal aus weichen zu können und ein paar Stunden Schlaf zu haben. Mindestens aber ist ein rauchender Trümmerhaufen! Denn noch ist zu erkennen, wie es einst aussah. Man sieht in den dürftigsten Gegenständen die Umrisse der Bauten der kommunistischen Partei und daneben das namenlose Elend der Hütten der Bevölkerung. Aus Eisenbeton sind die staatlichen Gebäude, kalt, furchterlich kalt im Material sowohl wie in der ganzen Gestaltung. Im Innern dieser Betonpaläste sind die Gänge, sind die Räume aller Räume mit Propagandaworten beschriftet, sind katzenartige Abbildungen zu sehen, schreit aus jeder Ecke, von jedem Flur das Lob des kommunistischen Gemeinwesens, schreit hinaus zu den kümmerlichen Bretterbuden derer, die den Ruhen davon haben sollten und nie nur ein Fünkchen davon gewannen. Aus sehen wir in Wirklichkeit, was bisher nur aus Berichten zu uns drang. Eine Welt, die uns so fremde ist, daß wir erschauern.

In den Trümmern finden sich noch überall Heckenbüchsen. Es gibt eine schwere Arbeit, die Stadt einigermaßen zu säubern. Schon haben Bolschewiken ihre Uniformen weggeworfen und versehen sich plündernd mit Zivilkleidern. Schlimme Frauengestalten, die sich später als Hintertreterinnen aus Moskau offenbarten, heißen ihnen dabei. Ganz irrsinnig erscheint alles! Sowjet-Dienstwagen erscheinen, als wir schon mehrere Stunden in der Stadt sind, und legen Infanterie ab, die sich auschwärmend breit macht — ein für sie hoffnungsloses Unternehmen. Und dann taucht gegen Abend, als wir schon etwas Ruhe vermuteten, mitten in der Stadt ein schwerer Sowjetpanzer auf und nähert sich, aus allen Rohren feuernd, dem vorübergehenden Geschickstand der Division. Doch unsere Pat ist ja da und erledigt ihn rasch. Aus dem Turm springen die brennenden Schächte heraus und wollen mit Maschinengewehren weiterknallen. Ein paar wohlgezielte Schüsse von uns, und sie fallen.

### Sowjets im Norden ohne Nachschub

Von Kriegsberichterstatter Hans Winkel

DNB ... 6. Juli (FR) Langsam wird es im Norden der langen Front lebhafter. Wenn auch das Wetter immer noch keine Eroberung erlaubt, so können doch erfolgreiche Einzel- und Scharaktionen unternommen werden. Diese werden dann auch von weiteren Kampfverbänden mit bestem Erfolg durchgeführt.

Nach der Bolschewik ist in den beiden vergangenen Tagen lebhafter geworden. Mit einigen Kampfplätzen hat er versucht, Kitzbühel zu bombardieren. In der Erkenntnis, daß dieser deutsche Stützpunkt in Nordnorwegen eine wertvolle Nachschubbasis darstellt, konzentriert er seine Angriffe auf die schwarze Industriestadt am Karanger-Fjord. Bisher blieben allerdings alle Angriffe ohne Erfolg. Bomben, die im Hafen liegende Ziele treffen sollten, gingen wirkungslos vorbei ins Wasser, weil die Angreifer durch die rechtzeitig schließende Flak am gezielten Wurf gehindert wurden. Ein über dem Flugplatz am Kirkenes aufstehender sowjetischer Luftkater wurde beim ersten Anflug von unseren Jägern erwischt und abgeschossen.

Während sich in Finnland planmäßig der Vormarsch der Truppen vollzieht, fliegen die deutschen Kampfmotoren in das Feindgebiet ein und bringen Unruhe in den Aufmärsch. Endlose Kolonnen werden durch das weite Gebiet Finnlands, vorüber an großen und tiefen Seen und finsternen Felsen und Bergen, auf denen sich das erste Grün zeigt. Vorwärts geht es durch Sumpf und Steppe, die deutsche Heeresmaschinerie läuft wieder einem Uhrwerk gleich.

Wie vorauszu sehen war, vollziehen sich an der Erde die befohlenen Bewegungen in dem vorgesehenen Raum plangemäß, während in der Luft unsere Flugzeuge den Truppen voraus eilen, um den Nachschub des Feindes zu stören und lebenswichtige Ziele zu betampfen. Wichtige Häfen wurden vom Eisemeer durch einen sicheren Minengürtel abgeschlossen, der Eismeerkanal ebenfalls gesperrt. Im Eisemeer wurden die in Fjorden liegenden Handelschiffe wirkungsvoll mit Bomben belegt. Truppenkolonnen mit Bordwaffen belämpft. Luftalarm um Luftalarm hält die Sowjets in Bewegung. Wir lassen ihnen keine Ruhe mehr. Weiter im Süden fliegen unsere Staffeln vor den finnischen Truppen her und bombardieren Befestigungen, um auch hier den Weg in die Weite des Feindeslandes freizumachen.

Schon fehlt den Bolschewiken der Nachschub. Unsere 38 Staffeln griffen mit größtem Erfolg Eisenbahn und Nachschubstraßen wirkungsvoll an. Die Bahn wurde verschiedentlich nachhaltig zerstört, so daß für einige Wochen der gesamte Nachschub auf diesem Wege gesperrt sein wird. Die unterbrochene Verbindung nach dem Süden bedeutet dabei einen entscheidenden Schlag gegen den Nachschub und die gesamte Kriegsführung der Sowjets im Norden überhaupt.



Vergleichskarten der Entfernungen im Osten und Westen  
Das rechte Kartenbild zeigt die riesigen Räume, die das deutsche Heer in der ersten Woche des Kampfes im Osten trotz härtesten feindlichen Widerstandes durchzogen hat. Ein vergleichender Blick nach dem Westen bringt uns dann zum Bewußtsein, was Entfernungen von 150, 300 und 450 Kilometer bedeuten.

### Grenztaten in Rußland

Von Kriegsberichterstatter H. W. Bloß

DNB ... 7. Juli (FR) In dem kleinen Provinzstädtchen Rudki zogen am Sonntagmorgen nach kurzem Kampf die deutschen Truppen ein. Das Städtchen war wie ausgestorben. Nur einige alte Leute sah man hinter den verstaubten und gestrichelten Fensterscheiben hervorkommen. Als sie aber sahen, daß es wirklich Deutsche waren, die dort marschierten, kamen sie heraus aus ihren Häusern und Raten und winkten uns erst zaghaft, dann aber wie erlöst zu. In den Dörfern kurz vor Rudki hatten junge ukrainische Mädchen in ihren farbenprächtigen Rationalkostümen aus Blumen geworfen, Brot, Salz und Eier gereicht. Es war, als zöge eine Armee der Befreiung ein.

Was haben diese Menschen in den letzten Tagen und Wochen alles erduldet! Als sich die bolschewistische Armee zum Überfall auf das nationalsozialistische Deutschland rüstete, wurden auch die Ukrainer unter die Waffen gerufen. Auch ein Professor der deutschen Sprache war unter ihnen. Bis zu dem Ausbruch des Krieges hatte man den Sechzigjährigen, der sich bei allen Einwohnern einer großen Beliebtheit erfreute, nicht anzutreffen gewagt. Jetzt war der Augenblick gekommen, um an ihm und seinem Sohn, der auch schon Mitte der Dreißiger war, die Wut gegen alles Ukrainische auszulassen. Mit ihm gleichzeitig wurden ungefähr 80 Ukrainer verhaftet. Der Jüngste war ein 14jähriger Junge. Am Morgen, bevor die Deutschen kamen, sollten diese „politischen“ Gefangenen in ein anderes Gefängnis überführt werden. Kurz vor der Stadt fand man zwei Leiche des Deutsch-Professors, der ebenso wie sein Sohn durch Genickschuß „liquidiert“ wurde. In einem Wäldchen unweit dieser Stelle riefen Einwohner auf den erschollenen 14jährigen Jungen, die Hände in den Boden gestreckt, mit noch in Todesangst aufgestellten Augen. Wo die anderen geblieben sind, ist nicht festzustellen. Ein Einwohner von Rudki, der sich vor Angst wie alle männlichen Einwohner in den Kornfeldern versteckt gehalten hatte, hatte gekriegt, daß einige Kilometer vor der Stadt nur etwa 20 Gefangene in dem Transport, der vorher ungefähr 80 Mann betragen hatte, sich befanden. Ueber das Schicksal der übrigen werden erst die nächsten Tage Gewißheit bringen, wenn die um-

liegenden Wälder und Felder von den Mitgliedern der ukrainischen Organisation systematisch abgefragt werden können.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Kreistag München der NSDAP, der seit mehreren Tagen in der Hauptstadt der Bewegung abgehalten wurde, erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt und Abschluß mit einer Massenunterredung, wobei Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach. Seine Rede war eine vernichtende Anklage gegen das jüdische Verbrechenssystem des Bolschewismus, dessen Organe der Verräterheit in ihrem ganzen Schrecken unsere Soldaten eben erst aufdeckten.

Deutsch-bulgarischer Jugendaustausch. 120 Mitglieder der bulgarischen Organisation der Staatsjugend Branist (Kämpfer) begeben sich in diesen Tagen nach Deutschland, um auf Einladung der Hitlerjugend verschiedene Lager zu besuchen. Eine gleich starke Gruppe der deutschen Hitlerjugend wird zur gleichen Zeit in Bulgarien Gast des Branist sein.

Halbjahr kommt nach London. Wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, wird Lord Halifax, Englands Botschafter in Washington, in einigen Wochen nach London zurückkehren, angeblich zu Besprechungen mit den Mitgliedern des Kabinetts.

Freiwilligen-Weidungen in Kroatien. Die Anmeldungen von Freiwilligen für den Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind übersteigen in ihrem Ausmaß alle Erwartungen. Besonders zahlreich sind die Anmeldungen in Bosnien und in der Herzegowina, wo die Wehregängerkommandos förmlich belagert werden. Auch in Agrum haben sich innerhalb der ersten 24 Stunden tausend Mann gemeldet.

Die Schuh polier mit Kavalier

Elonika ein Schicksalsroman von Frauenliebe und Frauenleid von Hans Cerik

Verleger: Buchverlag: Deutscher Roman-Verlag, E. Rosenfeld, Bad Seibitz (Sachsen) 72]

Pantraz kommt aber seitdem jede Woche ein paarmal auf den Kollerhof. Und es ist merkwürdig, immer mehr erschließt er sich dieser großen, starken Frau, die sein Vater einmal geliebt. Zu ihr kommt er in all seinen Sorgen, die der große Betrieb mit sich bringt, ihr vertraut er sich an, und sie steht ihm bei mit Rat und Tat.

„Warum laufft du denn immer noch hinaus, wenn sie es doch nicht dulden will, daß die Bedi Sägmillerin wird“, fragt ihn seine Mutter einmal.

„Das verstehst du net, Mutter“, antwortet er. „Das Kommen hat sie mir ja net verwehrt und — vielleicht wird doch noch etwas draus.“

Er hält sich fest an das der Manika gegebene Wort. Niemals wird seine Mutter erfahren, was einmal zwischen seinem Vater und der Kollerin gewesen ist.

Anders ist es bei der Bedi. In ihrem ersten Schmerz vertraut sie sich einem an, vor dem sie eigentlich nie ein Geheimnis hat. Und obwohl Michael auch nicht viel anzufangen weiß mit dem leidrigwähnten Radl, so erwacht doch die Hoffnung wieder in ihm, daß jetzt noch alles gut werden kann für ihn. Denn wo Vertrauen ist, da kann auch einmal Liebe werden. Nur warten muß ich noch ein wenig, sagt er sich.

Eines Abends oder treffen sie sich oben beim Kornacker. Michael hat am Nachmittag seinen Panter liegen gelassen und den hat er sich nun geholt. Da begegnet ihm die Bedi, die aus dem Wald kommt, wo sie Zinnkraut geholt hat. Weil das nun aussieht, als wenn er auf sie gewartet hätte, sagt er wie zur Entschuldigung:

„Meinen Panter hab ich mir geholt, weißt.“  
„Ich hab ihn schon liegen sehn, wie ich raus bin, und hält ihn jetzt mit heimgenommen“, antwortet sie und legt sich

auf einen Baumstod. „Seh dich halt auch ein bißl her“, fordert sie ihn auf. „Versäumen tun wir ja doch nix mehr heut.“

„Nein, zu versäumen ist nix mehr heut, denkt Michael. Aber vielleicht könnte etwas begonnen werden zu dieser späten Abendstunde. Doch vorerst findet er kein richtiges Wort. Es ist alles so still und feierlich; das Roggenfeld mit den geknickten Ähren, dahinter die stattliche Reihe der aufgestellten Garben, die heute geschnitten wurden. Alle Dinge werden schon von der Dämmerung umwoben, doch dann verblaffen alle Schatten wieder, denn hinter den östlichen Bergen hebt sich die volle Scheibe des Mondes herauf und es sieht alles noch feierlicher aus.“

So sitzen sie eine lange Weile, sehen zu, wie der Mond alle Schatten freundlich verklärt und in ein silbernes Licht verwandelt, und unterhalten sich über meist unwichtige Dinge. Dann gehen sie am Rande des Kornfeldes entlang. Manchmal bleibt Bedi stehen und greift in die silbernen Halme hinein, um eine Rohrstume herauszureißen, bis sie einen festen Strauß davon hat.

„Hast keine Schnur da, Michl, daß ich den Strauß zusammenbinden könnt?“ fragt sie.

Er kramt in seinen Taschen, findet ein Stück Schnur, und dann binden sie gemeinsam den Strauß. Schön ist das Spiel ihrer Hände, die ganz weiß sind im Licht des Mondes, der nun hoch über dem Felde steht. Nicht weht der Wind vom Berge herunter und rauscht im Korn.

Der Strauß wäre nun gebunden und man könnte ja nun wieder weitergehen. Michael aber bleibt stehen und fragt: „Wie ist jetzt das, Bedi — ich mein, ob du jetzt schon ganz drüber wegkommen bist über die uneliche G'schicht.“

„Ja, Michl, da bin ich jetzt drüber weg“, antwortet sie froh. „Die erste Zeit war es freilich schwer, aber jetzt denk ich gar nimmer dran.“

„Na also. Und es wird sich schon wieder ein anderer finden, der wo dich gern hat.“  
„Weil lacht herzholt auf.“

„Ehlich g'lagt, Michl, mir ist gar net drum. Ich kann es leicht erwarten. Und wenn keiner kommt, macht es auch nix. Bedig gestorben, ist auch net verdorben.“

„Freilich, das wohl“, nickt er und fühlt, wie sein ganzer Mut wieder zu schwinden beginnt.

„Wie ist denn das eigentlich mit dir, Michl?“ fragt sie ihn. „Weil wir doch schon bei dem Thema sind — hast du noch nie ein Radl gern g'habt?“

An seinen Schultern spannen sich die Muskeln. Er kann plötzlich ihren kindlichen, fragenden Blick nicht mehr ertragen. „Doch, eine hab ich gern g'habt“, sagt er mit abgewandtem Gesicht. „Aber sie hat es net gemerkt.“

„Weh, das gibst doch gar net“, wundert sich Bedi. „So was merkt man doch gleich. Hast denn du nix g'lagt zu ihr?“

„Rein! Das heißt — einmal wollt ich reden mit ihr, dann bin ich nimmer dazukommen.“

„Und jetzt kannst es ihr nimmer sagen?“

„Jetzt ging es amend schon wieder, aber ich wart lieber noch ein bißl.“

„Bis dir ein anderer vorkommt.“

„Rein, jetzt poß ich schon besser auf.“

Er schaut sie dabei fest an. Wenn sie nicht gar so ahnungslos wäre, hätte ihr dieser Blick vieles sagen müssen. So aber meint sie: „Sehn wir wieder.“ Im Weiterschreiten fragt sie dann:

„Hast sie arg gern gehabt, Michl?“

„Das kann ich gar net sagen wie. Und ich hab sie heut noch genau so gern.“

„Wie heißt sie denn? Weißt, Michl, gar so falsch brauchst auch net sein mit mir. Ich hab dir damals, als es mit dem Pantraz angegangen ist, auch alles anvertraut.“

„Damals, ja —“ sagt er und blickt scharf vor sich auf den Weg hin.

„Sag mirs halt, wie sie heißt.“

„Nat halt einmal.“

„Rein Gott, es gibt doch so viele Namen. Wie soll ich denn das erraten?“

(Fortsetzung folgt)

Bezugspreis monatlich RM. 1.40 ...

Nr. 158

Das Ober ...

Im K ...

Bei Ein ...

Der Fein ...

Oberst ...

Beilun ...

15 briti ...

Schme ...

Nach das ...

Berlin, ...

gegen Gro ...

den gro ...

ihm ...

Das getra ...

leichter ...

für sämtl ...

ung ist. ...

das gleich ...

griffe der ...

möglichste ...

die Zer ...

Southampt ...

Der it ...

Briti ...

Englische ...

DNB Ro ...

Das Hau ...

Verbände ...

von Nicofia ...

Flughafens ...

jetzt und ...

In Nord ...